

»INHALT

Seite 2

Das interessiert

Motto Dekanat 2022: »Hinschauen – Mut machen – Leben teilen«

Das interessiert

Neue Leiterin keb Ostalb e.V.
Ana Requesens-Moll

Das tut gut

Der Kulturteil im echo –
Pro-Golo-Chor St. Nikolaus, Wört

Termine

Seite 3

Was war

Einweihung Haus Klara – zweiter
Neubau Wohnungslosenhilfe
der Caritas

Hoffnungsgarten – ein Weg für
Trauernde, SE Limeshöhe und
Landpastoral Schönenberg

Unterwegs auf ...

...dem Besinnungsweg am
Bernhardus: Zu Menschen der
Hoffnung werden

Seite 4

Was macht ...

Utta Hahn, Dekanatsreferentin
in Schwäbisch Hall

Was macht ...

Pfarrer Michael Cobb in Ghana?

Leben teilen ...

Gedanken von Klinikseelsorger
Benedikt Maier, Schwäbisch
Gmünd

»IMPRESSUM

Herausgegeben von
Dekanat Ostalb
Weidenfelder Straße 12
73430 Aalen
Telefon 07361 59010
Fax 07361 59019
www.dekanat-ostalb.de

Verantwortliche
Dekan Robert Kloker
Pressereferentin Sibylle Schwenk

Redaktion
Romanus Kreiling, Tobias Kriegisch,
Sr. Marie-Catherine Müller, Sibylle
Schwenk

Texte und Fotos
Sibylle Schwenk

Gestaltung www.zoosdesign.de

Druck Wahl Druck
Carl-Zeiss-Str. 26, 73431 Aalen

Juli 2021
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem
Papier

»AKTUELL

»Leben teilen« möglich machen



V. L. BARBEL JUNKER, THOMAS KRIEG, MAIKE ULRICH, DOMINIQUE ALFIEH, SILKE WEIHING, EVA BUBLITZ, GABRIELE DOMES, SVEN SIEGLE, MATTHIAS WEIBLEN, RENATE WAHL

Leben teilen – so lautet das Leitwort des Katholikentags im kommenden Jahr in Stuttgart. Die echo-Redaktion hat nachgeschaut, wo dieses **Leben teilen** bereits stattfindet, hier bei uns auf der Ostalb.

Sorgende Gemeinschaft Weststadt

Andere Menschen sind ihnen nicht egal. Sie möchten teilhaben am Leben anderer, ein Netzwerk knüpfen, das Menschen, die Hilfe oder Kontakte suchen und Menschen, die dies anbieten wollen, verbindet. Frauen und Män-

ner aus der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde, aus dem evangelischen Verein und der Quartiersarbeit der Stadt haben sich zusammengetan zur »Sorgenden Gemeinschaft Weststadt« in Schwäbisch Gmünd.

Wer braucht Hilfe beim Einkaufen? Wer möchte gerne beim Spazierengehen Begleitung? Und für wen wäre Unterstützung beim Umgang mit dem Smartphone Gold wert? Es sind viele kleine Dinge, die einem den Alltag erleichtern, die Anonymität abbauen und das Leben einfach schöner machen können. »Wir möchten jetzt

erstmal hinsehen, wo die Bedarfe liegen«, erklärt Pastoralreferentin Silke Weihing von der Kirchengemeinde St. Michael. Dafür haben die Frauen und Männer der »Sorgenden Gemeinschaft Weststadt« einen Fragebogen konzipiert. Das Interessante daran: »Wir fragen nicht nur ab, was man selbst brauchen könnte, sondern auch, was man selbst anbieten kann«, führt Pfarrerin Maike Ulrich aus. So könne jeder und jede etwas nehmen, aber auch etwas geben. »Dem Ganzen liegt die Haltung zu Grunde, dass wir füreinander sorgen und so Leben teilen«, ergänzt Pfarrer

Sven Siegle vom Evangelischen Verein.

Dass der Bedarf da ist, das weiß Eva Bublitz als Quartiersarbeiterin bestens. »Eigentlich wollen wir nicht mehr, als die Anonymität abbauen und einem Dorf ähnliche Strukturen aufbauen«, so Bublitz. Auch Gabriele Domes liegt als Gewählter Vorsitzenden des Kirchengemeinderats St. Michael die Netzwerkarbeit am Herzen. »Wir haben uns immer überlegt, wie wir vorgehen, um auch die persönlichen Kontakte, die durch die Pandemie verloren gegangen sind, wieder aufzubauen«, sagt Domes.

Zehn Frauen und Männer haben sich zusammengefunden. Die gemeinsame Idee im Kopf, die Vision echten Teilens von Leben vor Augen.

Die Bedarfserhebung und die Sammlung von Hilfsangeboten startet in einer Fragebogenaktion im Herbst. Im »Weststadtblättle«, das viermal im Jahr erscheint, wird der Plan genau vorgestellt.

Allen ist wichtig zu betonen, dass die Hilfsangebote und auch die Dienstleistungen nicht auf ältere Semester bezogen sind. Nein, wirklich alle Menschen in der Weststadt sollen beteiligt sein. **Leben teilen** möglich machen.

»AKTUELL: WAS BEDEUTET »LEBEN TEILEN« FÜR MICH?



HERBERT BAUMGARTEN
GEHÖRLOSENSELSORGER

Menschen mit Hörbehinderungen leben von Begegnungen, Treffen, Umarmungen. Dort wird gebärdet, geplaudert, gesprochen. Eben: das Leben mit allen Grenzen, Unverständlichkeiten, Problemen geteilt. Dieses »Leben teilen« haben viele Menschen mit Hörbehinderungen während der Einschränkungen in der Corona-Krise schmerzlich vermisst. Auch das Begrüßungsritual des Umarmens und das Tragen des Mund-Nasen-Schutzes wirkten trennend und nicht verbindend. Einsamkeit war ein großes Thema. Wie dankbar waren die Menschen, die ich zu Hause besuchen konnte. Sie konnten erzählen, ich konnte erzählen. So haben wir unser Leben geteilt. Mit Hoffnung und Freude sehnen wir uns danach, uns wieder in den Vereinen und Runden treffen zu können, und mit anderen unser Leben zu teilen.



DOROTHEA KIENLE,
LEITERIN NACHBARSCHAFTSHILFE

Ich erlebe tiefgründige, menschliche Begegnungen. In guten Gesprächen, im miteinander Weinen und Lachen, auf Spaziergängen oder einfach im stillen Dasein. Da spüre ich viel Nähe und Vertrauen. Mich fasziniert immer mehr die Einmaligkeit der Menschen. Ich gehe gern auf sie zu und finde es spannend, neue Leute kennenzulernen, meine Zeit mit ihnen zu teilen. Wenn Menschen mit Vertrauen aus ihrem Leben erzählen, erfüllt mich oft eine tiefe Dankbarkeit. Da relativieren sich sogar manchmal die eigenen Ängste und Sorgen. In meiner Arbeit heißt »Leben teilen« sich mit Energie einzubringen und die eigene Kraft, die man hat zu teilen. In den Begegnungen mit Menschen begegnet mir auch etwas Göttliches. Auch Gott hat sein Leben geteilt und ich bin eingebunden in seine göttliche Liebe.



TAMARZA BOLZ
FRAUEN-WOHN-PROJEKT CARITAS

Das Thema »Leben teilen« begegnet mir ganz anschaulich bei meiner Arbeit im Frauenwohnprojekt in Ellwangen. Wir arbeiten im Erdgeschoss, oben wohnen Frauen, die aus irgendeinem Grund nicht mehr zu Hause sein können, oftmals wegen Gewalterfahrungen. Wenn ich dann durch den Flur gehe, passiert es nicht selten, dass sich die Zimmertür einer Bewohnerin öffnet und mir eine Frau im Schlafanzug entgegenkommt mit dem Wunsch, jetzt zu reden. Das Bedürfnis Erlebtes zu teilen ist in solchen Momenten so groß, dass auf eine »angemessene« Kleidung für eine Beratung verzichtet wird. Und das bedeutet **Leben teilen** für mich konkret: teilnehmen und teilhaben am Leben anderer, egal wann, wie oder wo.



HERMANN LÜFFE
DIÖZESANRAT

Gerade in der Pandemiezeit mussten wir lernen was es bedeutet, wenn das gesellschaftliche Leben auf das bloße »ich-sein« reduziert wird. Viel bunter ist unser Leben doch, wenn wir es gegenseitig teilen und miteinander verbringen können. Für uns Christen schließt das unbedingt sämtliche Geschlechter, Neigungen, Fähigkeiten usw. mit ein, selbst wenn das bedeutet, sich auch mit unbequemen Lebenswirklichkeiten und Denkweisen auseinandersetzen zu müssen. Wenn es uns gelingt, dabei niemanden mit seinen gewollten oder ungewollten Lebensentwürfen zu verlieren, ergibt sich ein ganzheitliches »voneinander lernen«, das ganz automatisch zu Verständnis, Respekt und Rücksicht führen sollte. Leben gehört zu den Dingen, die Mehrwert erhalten, wenn man sie miteinander teilt.

»TERMINE

1. Pflege braucht Zukunft

Am 21.7.2021 findet um 18.00 Uhr eine Online-Diskussion zum Thema »Pflege braucht Zukunft – Tarifbindung stärken« statt. Zur Diskussion mit den Kandidatinnen und Kandidaten zur Bundestagswahl aus den Wahlkreisen Aalen-Heidenheim und Backnang-Schwäbisch Gmünd laden die KAB und der DGB ein. Anmeldungen bis zum 19.7.2021 bei aalen@dgb.de

2. Liebe sei Tat

Zum Familien- und Gemeinschaftstag lädt Gehörlosenseelsorger Diakon Herbert Baumgarten am 19.9.2021 ein. In Schwäbisch Gmünd findet man sich ab 9.00 Uhr ein, eine Eucharistiefeier mit Domkapitular Msgr. Andreas Rieg schließt sich an. Der Nachmittag ist durchzogen von einem tollen Programm. Der Familientag findet diözesanweit statt. Anmeldungen unter herbert.baumgarten@drs.de.

3. Orgelforum

Beim Orgelforum am 21.9.21 um 19.00 Uhr geht es um das Begleiten von Neuen Geistlichen Liedern. Dekanatskirchenmusiker Benedikt Nuding lädt dafür ein in die Basilika St. Vitus. Es werden verschiedene Begleittechniken und Patterns erarbeitet.

3. Podiumsdiskussion Synodaler Weg

Die Seelsorgeeinheit Limeshöhe veranstaltet am 24.9.2021 um 19.00 Uhr eine Podiumsdiskussion zum Thema »Synodaler Weg«. Zu Gast wird der Stuttgarter Stadtdekan Dr. Christian Hermes sein. Der Veranstaltung liegt eine Fragebogenaktion zu Grunde, die an die Mitarbeitenden der Seelsorgeeinheit gegangen war und bis dahin ausgewertet ist. Die Antworten, Meinungen und Trends dienen als Diskussionsgrundlage mit dem Stadtdekan.

4. Dekanatslauf

Bereits zum siebten Mal treffen sich Läuferinnen und Läufer aus dem ganzen Dekanat, um miteinander laufend unterwegs zu sein. Pandemiebedingt gab es bereits im letzten Jahr eine »interne« Version. Auch in diesem Jahr wollen wir das Format noch einmal so gestalten. Am 27.9.21 trifft man sich um 17.00 Uhr an der Kapelle in Affalterried. Es gibt Strecken für JoggerInnen, WalkerInnen und SpaziergängerInnen. Anmeldung bis 21.9.2021 bei sibylle.schwenk@drs.de

5. Schreibwerkstatt

Im Workshop am 26.10.2021 um 19.30 Uhr geht es um verschiedene Berichtsformen, die für das Gemeindeblatt, für Veröffentlichungen in der Tagespresse oder auf der Homepage genutzt werden können. Der Workshop findet in der Dekanatsgeschäftsstelle statt. Anmeldungen bis 19.10.2021 bei sibylle.schwenk@drs.de.

»DAS INTERESSIERT... MOTTO DEKANAT 2022

Hinschauen – Mut machen – Leben teilen

Bei der Sondersitzung des Dekanatsrats, die einmal mehr online stattfinden musste, ging es neben der Verabschiedung des Haushaltsplanes 2021/2022 auch um die Festlegung eines Mottos für das Jahr 2022. Vier Vorschläge hatte das Dekanatsteam vorbereitet.

Nach reger Diskussion entschieden sich die Räte mehrheitlich für das Motto: »Hinschauen – Mut machen – Leben teilen.« »Uns war es wichtig«, so Dekan Robert Kloker, »dass sich das Motto des Kirchentags auch in unserem Slogan wiederfindet«. Mit dem »Hinschauen«

verbindet das Dekanat die Gründung des Sozialausschusses, der alsbald seine Arbeit aufnehmen und es sich zur Aufgabe machen wird, genau hinzusehen, wo dringend Hilfsbedarf ist. Einen ersten Schritt in Richtung »Mut machen« hat das Dekanat bereits getan, in

dem die Kosten für Corona-Tests bei Jugendfreizeiten übernommen werden. Veranstaltenden soll damit Mut gemacht werden, die Freizeit zu halten. »Wir freuen uns wie Bolle«, kommentierte Jugendreferentin Verena Zauner.

»DAS INTERESSIERT... NEUE LEITERIN DER KEB OSTALB E.V.

Ana Requesens-Moll



Die katholische Erwachsenenbildung Ostalb (keb) hat eine neue Leiterin: Ana Requesens-Moll tritt die Nachfolge von Wilfried Nann an und leitet ab 1.7.2021 die Geschicke der Einrichtung. »Ich sehe meine Schlüsselaufgaben im Vorantreiben der Digitalisierung, der Verstärkung der Präsenz in den Medien und die Intensivierung der Kooperation mit den Kirchengemeinden«, sagt Requesens-Moll. Auch die Findung neuer finanzi-

eller Quellen zu sichern, steht auf der Agenda der neuen Leiterin.

Ana Requesens-Moll ist geboren in Malaga, Südspanien. Aus beruflichen Gründen ist sie vor neun Jahren nach Deutschland umgezogen und wohnt in Waldstetten. Die 58-Jährige hat vier Söhne im Alter von 16 – 28 Jahren.

Nach ihrem Studium der Rechtswissenschaften bildete sie sich mit einem Master im Bereich »Management« weiter fort. Um ihre Kenntnisse im Thema »Digitalisierung« auf den neuesten Stand zu bringen, absolvierte sie in 2020

ein achtmonatige Intensivfortbildung.

Ihr beruflicher Werdegang begann mit der Leitung von Erwachsenenbildungseinrichtungen, zunächst in Madrid, später bei der Gaudium-Stiftung. Außerdem war sie in den letzten zehn Jahren in der Leitung von Marketing und Kommunikations-Dienstleistungen bei Mediengruppen in Deutschland tätig. »Ich bin als Katholikin sehr motiviert, in diesen schwierigen Zeiten für die katholische Kirche zu arbeiten«, so Requesens-Moll.

»DAS TUT GUT... DER PRO-GOLO-CHOR VON ST. NIKOLAUS, WÖRT

Verborgene Schätze zum Klingen bringen



Wenn Chorleiterin Birgit Lingel eine Mail in die Runde des Pro-Golo-Chors schickt, dann muss man schnell sein. In Pandemiezeiten nämlich ist die Zahl der Sängerinnen und Sänger begrenzt. Und will man mitsingen, neue Lieder des Gotteslobes anstimmen und den Glauben so ganz intensiv erleben, dann darf man nicht lange nachdenken und tippt in die Mail: »Ja, ich singe mit.«

Dass die Plätze auf der Empore der Kirche St. Nikolaus in der knapp 1500-Seelen-Gemeinde so begehrt sind, hat einen Grund: »Wir singen hier zusammen, weil es uns richtig viel Spaß macht«, sagen Anna Salzer, Maria Lausenmeyer, Renate Lutz und Christa Ziegelbauer. Und es macht deshalb so viel Spaß, weil man Lieder singt, die weitgehend unbekannt sind. Es sind wahre Schätze aus dem Gotteslob.

Auch an diesem Samstagabend sind diese Lieder-Perlen zu hören. Astrein vorgetragen, lebendig und kraftvoll gesungen, versiert begleitet an der Orgel von Chorleiterin und Organistin Birgit Lingel. Ihre Tochter Sarah schwelgt in Verzerrungen mit der Querflöte, eine Violine und ein kleines Schlagwerk ergänzen die Klänge.

Was Vikar Jens Brückner in seiner Predigt ausführt, passt bestens auch zu dieser Schola des Pro-Golo-Chors, des »Pro-Gotteslob-Chores«: »Es entsteht etwas Neues, ohne unser Zutun und auch wenn es schwierig ist.« Brückner nimmt damit Bezug auf das Evangelium vom Samenkorn. Es wächst und gedeiht, ohne unser Zutun. Wir haben Gott bei uns. Wir können uns auf ihn verlassen.

Ähnlich kann der Chor und die Schola des Pro-Golo-Chors gesehen werden. Schon lange gab es

keine Chormusik mehr in der St. Nikolaus-Kirche. Und so stand Pfarrer Stephan Baudisch 2013 vor dem Dilemma, ein neues Gesangsbuch in der Gemeinde vorstellen zu wollen, aber niemanden zu haben, der die Lieder vorsingt. »Er fragte mich damals«, erinnert sich Birgit Lingel, »ob wir einen kleinen Chor gründen wollen, der nur die neuen Lieder des Gotteslobes einstudiert und singt«. So entstand der Pro-Golo-Chor.

25 Sängerinnen und Sänger sind es inzwischen geworden. 15 Schola-Mitglieder haben sich für die Einschränkungen im Gesang während der Pandemie zusammengefunden. Fast ausschließlich neue und unbekannte Lieder aus dem Gotteslob singen sie. Und mehr als das: Man hört auch die Freude, den Spaß und die Lust, der Gemeinde klangvolle Melodien vorzusingen mit Tex-

ten, die gleichzeitig Gebete sind.

Ganz zwanglos und ohne große Probenarbeit funktioniert die Schola und der Chor. Einfach so. Man trifft sich eine halbe Stunde vor dem Gottesdienst, singt alles durch, stimmt sich mit den Instrumentalistinnen ab. »Den ganzen Tag habe ich mich auf heute Abend gefreut«, lächelt Maria Lausenmeyer. Sie ist froh, dass sie einen Platz in der Schola ergattert hat. Klar lasse sie das nächste Mal wieder jemand anderem den Vortritt. Und bald wird es auch wieder reguläre Proben geben können, mit allen Sängerinnen und Sängern.

Im Chor singt auch eine Frau mit Behinderung, die in der nahegelegenen Konrad-Biesalsky-Schule lebt. Mit Freude ist auch sie dabei. Und immer, wenn sie Sängerin Anna Salzer, die dort arbeitet, trifft, fragt sie: »Anna, wann singen wir wieder?«

GRAFIK: PRO-GOLO-CHOR

»»WAS WAR

Ein Stück Heimat in Herzen Aalens



In Orange und Rot leuchten die beiden neuen Gebäude der Caritas-Wohnungslosenhilfe in der Düsseldorfstraße in Aalen. Eine Hommage an die beiden Heiligen Franziskus und Klara, die die Worte des berühmten Sonnengesangs gelebt haben. Vor zwei Jahren wurde das Haus Franziskus bereits bezogen, im Frühjahr folgte die Belegung des Hauses Klara. Die Einweihung hat im Garten des Gebäudes mit einer Segnung durch Dekan Robert Kloker stattgefunden.

Mitten in Aalen, mitten im Wohngebiet Hirschbach und in unmittelbarer Nähe zum Kulturbahnhof, können die Häuser Franziskus und Klara zur Heimat von Menschen werden, mit denen es das Leben nicht so gut gemeint hat. Einschmaler Grat kann es oft sein, der in die Knie zwingt und die Wohnungslosigkeit nach sich zieht. Deshalb feiern an diesem Sonntagvormit-

tag nicht nur Ehrengäste aus Politik, Kirche und Gesellschaft diese Einweihung, sondern auch die Bewohnerinnen und Bewohner der beiden Häuser. Caritas-Regionalleiter Markus Mengemann spricht von Wertschätzung und Empathie gegenüber den ratsuchenden Menschen. Er dankt für die guten Kooperationen mit Stadt, Landkreis, dem Dekanat Ostalb und der Kirchengemeinde St. Maria. Mit einem Wortgottesdienst, geleitet von Dekan Robert Kloker, beginnt die Einweihung. Kloker bezieht sich auf das Evangelium dieses Sonntages, bei dem sich die Jünger im Boot vor dem Sturm fürchten. »Wir sitzen in einem Boot«, so der Dekan. Die Mitarbeitenden der Caritas könnten in den beiden neuen Häusern dafür sorgen, dass die »Wellen das Lebensboot nicht überschwappen lassen und niemand ertrinkt«. Außerdem lenkt Dekan Kloker den

FOTOS: ANITA KNAUSS.
LINKS: V.L. WOLFGANG LOHNER, MARKUS MENGEMANN, KARL-HEINZ EHRMANN.
UNTEN: DEKAN ROBERT KLOKER



Blick auf die Heilige Klara von Assisi. Als entschlossene Frau sei sie unbeirrt den Weg in der franziskanischen Spiritualität gegangen. Begleitet von der Dekanatsband spendet der Dekan den neuen Gebäuden den Segen.

Die Einbettung der beiden neuen Gebäude der Wohnungslosenhilfe in die Stadtgesellschaft lobt die Vorständin des Caritas-Verbandes Rottenburg-Stuttgart, Dr. Annette Holuscha-Uhlenbrock. Diese Gebäude seien mehr als Stein und Mörtel. »Sie sind die Zusage der Caritas an Menschen in sozialen Notlagen«. Mit dem Projekt setze man Einsamkeit und Unsichtbarkeit etwas entgegen.

Grüßworte sprachen zudem Landrat Dr. Joachim Bläse, Aalens Sozialbürgermeister Karl-Heinz Ehrmann, Architekt Erno Tabbert, Pfarrer Bernhard Richter und Christoph Rohlik.

Hoffnungsgarten kommt an



pastoral-Mitarbeiterinnen Michaela Bremer und Ingrid Beck.

Die Idee des Hoffnungsgartens ist eigentlich in Lindach bei Mutlangen entstanden. Dort haben sich Daniela Maneljuk, Marion Müller und Colette Eisenhuth an die Konzeption des Hoffnungsgartens gemacht. Vier Wochen lang verbreitete der künstlerisch gestaltete Weg nun in Lindach Hoffnung für Trauernde. Und auch auf dem Schönenberg ist der besondere Garten oftmals besucht worden. »Wir möchten, dass sich Frauen und Männer in unserem Hoffnungsgarten auf den Weg machen und mit Hilfe von Gedankenanstößen und konkreten Handlungen ein Stück Trauerarbeit leisten können«, beschreiben Beck und Bremer.

Den Schmerz anschauen, die Wut, die Trauer und die Klage zulassen, das Schwere ablegen und ein Erinnerungsband für den Verstorbenen aufhängen – all dies will hinausführen aus dem Dunkel der Seele, wenn ein geliebter Mensch gegangen ist.

Sehr viele Menschen haben sich im »Hoffnungsgarten«, den die Landpastoral Schönenberg im Garten des Tagungshauses installiert hat, auf den Weg gemacht. »Wir sind überwältigt, wie groß der Zuspruch für den Hoffnungsgarten ist«, sagen die beiden Land-

Info: Voraussichtlich noch bis zum Beginn der Sommerferien kann der Hoffnungsgarten auf dem Schönenberg besucht werden.

»»UNTERWEGS AUF DEM »WEG DER BESINNUNG« AM BERNHARDUS

Zu Menschen der Hoffnung werden



DEKANATSREFERENT ROMANUS KREILINGER

Erist ein bisschen in Vergessenheit geraten: der Weg der Besinnung am Bernhardus. Den Weg vom Furtlepass zur Bernhardus-Kapelle säumen elf Kalksteinskulpturen, die als Wegmarken zu einem gedanklichen Dialog über Grundfragen menschlichen Lebens und Zusammenlebens einladen. »Als Christen können wir den Besinnungsweg gleichsam als Kreuzweg sehen«, meint Dekanatsreferent Romanus Kreilinger. Die Auseinandersetzung mit sich selbst, den Lebensweg in all seinen Höhen und Tiefen betrachten, die Besinnung »über sich selbst hinaus«, auf das Ziel der Auferstehung hin – all diese Gedanken nehmen wir mit auf den Weg.

Die Wiesen und der Wald stehen an diesem Sommertag im saftigen Grün. Es ist still und angenehm warm, nicht zu heiß. Ausgangspunkt für den Besinnungsweg ist der Parkplatz am Furtlepass, zehn Kilometer südöstlich von Schwä-

bisch Gmünd. Bereits von dort aus wird der Blick frei auf den Bernhardus, das Kalte Feld und den Hornberg. Bald werden wir von der ersten Skulptur empfangen: Mit den Worten »Sinn und Bescheidenheit«, gegossen in ein Bronzereleief, kreisen die Gedanken. Der Weg, von jeher eine Metapher für den Lebensweg, erschließt sich, in dem man ihn geht. Ausgangspunkt und Endpunkt lassen sich für den Moment bestimmen – so heißt es im Begleitfaltblatt für den Besinnungsweg.

»Auch als Christen wissen wir nicht das »Woher und Wohin«, aber wir sind uns im Glauben und Hoffen sicher darüber: Gott ist unser »Woher« und »Wohin«, deutet Romanus Kreilinger.

In der Folge geht der Weg bergan. Die Steininformationen folgen in angenehmer Distanz, gerade lang genug, um gedanklich wieder frei zu werden. So folgen die Wortpaare »Zweifel und Verzweiflung«,

»Freiheit und Willkür«, »Angst und Widerstand«, »Liebe und Sicherheit« oder »Hoffnung und Resignation«.

Diese letzte Stele führt hin zur Bernharduskapelle. Sie erfreut sich jährlich einer großen Beliebtheit bei den Menschen. Zum Beispiel feierte Kardinal Kasper im Jahr 2008 dort mit 5000 Pilgern einen Gottesdienst. Diese Kapelle wird so zur Hoffnung für viele Menschen, Hoffnung, die sich aus stillen Momenten speist – so wie wir es auf dem Weg dorthin erleben. »Vielleicht«, so deutet Romanus Kreilinger, brauchen wir wieder mehr Hoffnung aus stillen Momenten, die uns so oft fehlt in unserer betriebsamen Zeit. Vielleicht gebe es auch deshalb so

viel Resignation und Depression. »Wir müssen wieder Menschen der Hoffnung werden!«, muntert Kreilinger auf. Als Christen seien wir – wie viele andere Menschen auch – auf der Pilgerschaft und unterwegs mit allen Wagnissen der Wanderschaft. »Aber es ist nicht wahr, dass wir in gleicher Weise Unruhe und Zweifel teilen. Seit dem Ostermorgen brauchen wir weder hoffnungslos noch verzagt sein.«

Der Weg der Besinnung – er führt durch die innere Auseinandersetzung über die Wortpaare zu einem seelischen Gleichgewicht in Gott, das uns den ganzen Weg hindurch wohlthuend begleitet. Er lässt zur Ruhe kommen und sowohl Entspannung, als auch Entschleunigung erfahren.

»Vielleicht brauchen wir wieder mehr Hoffnung aus stillen Momenten«

Dekanatsreferent Romanus Kreilinger



Vielleicht mit diesem Gebet:

Lieber Gott, hilf uns, dass wir in ein Morgen gehen, ohne rückwärts zu schauen und die Anstrengung zu scheuen. Gib uns Atem, neu zu hoffen, so, als ob das Leben erst heute beginnen würde. Gib uns Hoffnung auch bei Sturm und Flut, einfach, weil Du da bist. Amen.

Info: Der Weg der Besinnung am Bernhardus ist im Jahr 2008 entstanden. StudentInnen der Abteilung Kunst der Pädagogischen Hochschule machten sich an die Umsetzung. Die Konzeption der Steininformationen, sowie die Betreuung der Studierenden erfolgte durch Rolf Fässer, Norburga Karl und Prof. Dr. Petra Kathke. Die theologische Beratung übernahm Prof. Dr. Andreas Benk.

*Flyer zum Besinnungsweg können in der Dekanatsgeschäftsstelle bestellt werden.
kathdekanat.ostalb@drs.de*

»WAS MACHT EIGENTLICH... UTTA HAHN?»

Menschen begeistern und mitreißen



Als Utta Hahn so richtig loslegen wollte, da wurde sie durch die Pandemie ausgebremst. »Ich bin jemand, der sehr umtriebig ist und Menschen gerne begeistert«, sagt die Dekanatsreferentin des Nachbardekanats Schwäbisch Hall. Trotz Kontaktbeschränkungen und Ausfall von Präsenzveranstaltungen, ist ihr der Wechsel von der Landpastoral Schönenberg Ellwangen nach Schwäbisch Hall gut gelungen.

Im Herbst sind es bereits zwei Jahre, dass Utta Hahn mit der Stelle der Dekanatsreferentin eine neue Herausforderung suchte. »Meine neue Arbeit macht mir viel Spaß«, sagt sie im Gespräch und lächelt in den Bildschirm.

Ihre Arbeit, sie sieht nun ganz anders aus als in der Landpastoral, wo sie für Fortbildungen von Ehrenamtlichen, für Besinnungsabende oder Einzelbegleitung zuständig war. Jetzt umgibt sie die ganze Palette an Aufgaben, die an einer Dekanatsreferenten-Stelle eben hängen: der Aufbau eines Netzwerkes zu Haupt- und Ehren-

amtlichen, Dekanatsratssitzungen, die Vorbereitung für die Profilstellenvergabe, Fortbildungen in Bereichen wie Prävention oder aktuell Online-Sitzungen, die Pflege zu Kontakten beim Landkreis. »Es ist schon sehr vielfältig«, gibt Utta Hahn zu und fügt an: »Man darf sich auch nicht verzetteln«.

Einen ersten Überblick und eine gute Einarbeitung in die Thematik und Aufgaben der mittleren Ebene, erhielt sie durch den ehemaligen Dekanatsreferenten Martin Keßler, der die vakante Stelle in Schwäbisch Hall kommissarisch übernahm. »Das war eine große Hilfe für mich«, blickt Utta Hahn zurück. Die Ideen sprudelten. Und eine davon hat sie dann auch gleich mit Nachdruck umgesetzt: Das Dekanat Schwäbisch Hall hat unter www.dekanat-sha.de eine schöne Online-Präsenz. Die Seite gibt gute Einblicke in das, was beim Dekanat zusammenläuft, es bietet Impulse und Termine für Veranstaltungen. Es ist nicht nur ein reiner Informationscharakter spürbar.

Mitten in der Stadt und über den Dächern Schwäbisch Halls liegt

das neue Büro von Utta Hahn. Ähnlich wie der Sitz der Landpastoral Ellwangen mit einem herrlichen Ausblick. Obwohl ihr der geistliche Austausch oder auch die Gestaltung von Gottesdiensten oder Besinnungsabenden sehr fehlen, so ist sie doch überzeugt, dass ihre alte Tätigkeit in die neue hineinwirken kann.

Im Dekanatshaus findet sich die ganze Palette kirchlicher Einrichtungen. Sie reicht vom Verwaltungszentrum, über das Jugendreferat und das Büro des Kirchenmusikers, bis hin zur Caritas, Erwachsenenbildung und Sozialstation. Auch die Profilstelle Seniorenarbeit, die Utta Hahn mit auf den Weg gebracht hat, ist dort angesiedelt.

Die Kontaktpflege zu vier (!) evangelischen Nachbardekanaten ist in der Arbeit der Dekanatsreferentin wichtig. Gemeinsam mit dem Landkreis kümmert man sich um das Thema »Notfallseelsorge«, wo man jetzt kurz vor dem Abschluss einer neuen Konzeption steht.

Utta Hahn fühlt sich wohl in Schwäbisch Hall, das »gleich hinter Ellwangen anfängt« und arbeitet gerne zusammen mit Dekanatsreferenten Thomas Hertlein, dessen Stellvertreter Franz-Josef Konarkowski sowie dem Gewählten Vorsitzenden des Dekanatsrats, Manfred Stange.

In Zukunft möchte sie noch mehr in den Kirchengemeinderäten präsent sein, wenn es denn wieder möglich ist. Sie möchte hinschauen und wissen, wo die Nöte der Menschen sind. Dann kann sie begeistern und mitreißen. So, wie es ihr Stil ist.

»WENN WIR DAS LEBEN TEILEN...«

Neue Hoffnung



BENEDIKT MAIER, KLINIKSEELSORGER

Als ich vom Kirchentagsmotto **Leben teilen** erstmals hörte, kam mir spontan das moderne religiöse Lied »Wenn wir das Leben teilen« in den Sinn.

Der Liedtext des Kölner Komponisten Hans Florenz auf die Musik des französischen Priesters Michel Wackenheim formuliert in seiner vierten Strophe:

Wenn wir die Liebe leben, die den Tod bezwingt, glauben an Gottes Reich, das neues Leben bringt...

Seit Ausbruch der Pandemie vor rund eineinhalb Jahren konnten an unserem Stauferklinikum viele Menschen dank intensivmedizinischer Versorgung am Leben bleiben. In nicht wenigen Fällen gelang dies trotz intensivster Bemühungen seitens unserer Mitarbeiter*innen im Hause jedoch nicht. Die Liebe oder besser gesagt die Zuwendung, die Nähe zum Patienten*in gepaart mit höchst professioneller medizinischer und pflegerischer Versorgung konnte oftmals den Tod leider nicht bezwingen. Als Seelsorger habe ich

ganz oft auf den Stationen erleben dürfen, wie unsere Mitarbeiter*innen trotz extremster physischer und psychischer Belastung wertvolle Sterbegleitung geleistet haben. Mein ohnehin schon großer Respekt und Hochachtung vor der Leistung unserer Mitarbeiter*innen ist in dieser Zeit noch einmal deutlich gewachsen.

Ich habe für mich in den zurückliegenden Wochen und Monaten mehr denn je erfahren: Der Tod lässt sich letztlich dauerhaft nicht bezwingen und er sollte auch von uns Seelsorger*innen keineswegs »schöngeredet« (P. Ceelen) werden.

Dennoch bin ich fest davon überzeugt, dass er uns neue Perspektiven eröffnen kann. Die wohl wichtigste: Wenn wir die Botschaft vom Reich Gottes in dieser Welt schon anfanghaft zu leben beginnen, dann kann neues Leben, neue Hoffnung inmitten von Leid und Tod wie ein zartes Pflänzchen hervorbrechen.

»WAS MACHT EIGENTLICH... MICHAEL COBB IN GHANA?»

Unterwegs für den Frieden

Auf dem Flecken Erde, wo Pfarrer Michael Cobb zu Hause ist, gibt es keine guten Straßen. Die Menschen sind arm im Norden des westafrikanischen Staates Ghana, und die Infrastruktur ist schlecht ausgebaut. Dort hat man andere Sorgen. Es geht ums Leben, um Nahrung, um Arbeit und

– um Frieden. Dafür ist Michael Cobb in seinem Heimatland unterwegs. Und damit er seine Mission erfüllen kann braucht er ein Auto in seiner Diözese Yendi, die 700.000 Einwohner zählt.

Michael Cobb wird bald das »Dr.« vor seinem Namen tragen können. Seine Doktorarbeit ist fertiggestellt. Promoviert hat er über das Thema »Customary laws« im Fach Politikwissenschaften an der Universität Freiburg. »Diese Voraussetzung brauche ich, damit unser Yendi Peace Center zum Institut werden kann«, erklärt Michael Cobb. Bereits vor seinem Aufenthalt in Deutschland war er Direktor des Friedensinstituts.

Wenn Michael Cobb am 25. Mai seinen

40. Geburtstag feiern wird, dann hat er schon einige Stationen hinter sich. Momentan ist er Pfarrer in der Seelsorgeeinheit Virngrund mit den Kirchengemeinden in Jagstzell, Hohenberg und Rosenberg. Dort ist er für die Seelsorge und die Gottesdienste gemeinsam mit Pfarrpensionär Manfred Schmid und Administrator Pater Wolfgang Kindermann zuständig. »Eine schöne Aufgabe«, lächelt Michael Cobb. Die Ruhe im Gottesdienst, die Zeiten der Stille sind etwas, was er hier besonders mag. »Nur in der Stille«, so ist er überzeugt, »bekommt man etwas vom lieben Gott«. Auch die Gemeindeglieder haben ihn in ihr Herz geschlossen und möchten ihm in seinem Heimatland helfen. Für die Finanzierung eines Pickups sammeln sie Spenden.

Theologe und Politikwissenschaftler zu sein, das ist ein Wunsch, der schon ganz früh in ihm gereift ist. Bereits mit 15 Jahren schickten ihn seine Eltern, um die bestmögliche Ausbildung zu erhalten, in den Süden Ghanas in ein Internat. Dort machte er das Abitur und ging, den Traumberuf des Missionars vor Augen, ins Priesterseminar. »Ich möchte so werden wie Du«, sagte er seinem Lehrer und Mentor dort zu. Dieser gehört zu den Steyler Missionaren. Neun Jahre Priesterseminar führten ihn

zur Priesterweihe im Jahr 2011. Als Vikar war er anschließend viel unterwegs in seinem Land, erlebte die politischen, inneren Konflikte dort. »Die Häuptlinge sind verantwortlich für den Grundbesitz und wenn jemand stirbt, gibt es fast immer großen Streit«, beschreibt er. Auch stehen die Frauen in zweiter Reihe. Armut und Krieg beherrschen das Leben.

Die Katholische Kirche hat eine große Akzeptanz

Durch die Gründung des Friedenszentrums in Yendi konnte bereits vieles erreicht werden. Die gewaltfreie Konfliktlösung, die Wahrung der Menschenrechte und die Stärkung der Rechte von Frauen gehören zu den Hauptthemen. So ist Michael Cobb dabei, Schulen zu bauen oder Krankenhäuser, Brunnen, damit die Menschen Zugang zu frischem Wasser haben. »Die katholische Kirche hat bei uns durch all diese Aktivitäten eine sehr hohe Akzeptanz«, so Michael Cobb. Und das, obwohl es sich um ein Diaspora-Gebiet handelt.

Momentan wartet der Theologe und Politikwissenschaftler auf die Verteidigung seiner Doktorarbeit in Freiburg. Dann möchte er noch ein Jahr in Deutschland arbeiten, um Geld zu verdienen und zu sparen. Auf ein Auto. Unterwegs für den Frieden.

»LEBEN TEILEN«

leben teilen

Das Leitwort des 102. Deutschen Katholikentags Stuttgart 2022

Das Leitwort für den 102. Deutschen Katholikentag, der von 25. bis 29. Mai 2022 in Stuttgart stattfinden wird, steht fest: **leben teilen**. Die Katholikentagsleitung beabsichtigt mit ihrem Vorschlag, Teilen als Grundhaltung christlicher Weltverantwortung in den Mittelpunkt des Katholikentags zu rücken.

Das Motto **leben teilen** passt außerdem bestens zu unserer Diözese, deren Patron der Heilige Martin ist »Für uns Christen ist das Teilen gelebte Nächstenliebe – die vor der eigenen Haustür beginnt und sich über die ganze Erde erstreckt«, so Bischof Dr. Gebhard Fürst.

»WAS KOMMT«

Die nächste Ausgabe des »echo« erscheint am 20.10.2021

Wir freuen uns auf Ihre Ideen und Beiträge bis zum 4.10.2021